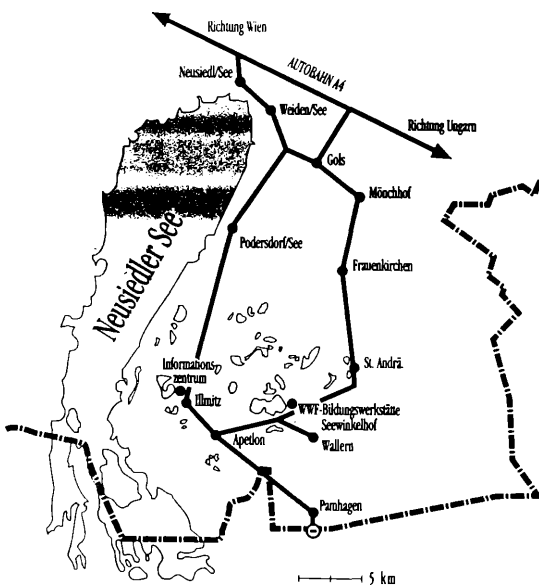


Erlebnisbericht

AVK-Exkursion „Neusiedlersee“ (29.04.– 01.05.2000)

Hanns-Paul Ties

Jene rund 40 Vogelfreunde, die am Morgen des 29. April zur diesjährigen Fahrt der Arbeitsgemeinschaft aufbrachen, konnten sich sicher sein, daß sich die Strapazen der langen Busreise auch im Hinblick auf den knapp bemessenen Aufenthalt lohnen würden: Ziel der Reise nämlich war der Burgenländische Seewinkel, eines der berühmtesten und bedeutendsten Vogelparadiese Europas, ein Gebiet, das ob seiner Lage am Schnittpunkt verschiedener Landschaftsräume und ob der Vielfalt der hier vorkommenden Lebensräume eine für Europa einmalige Tier- und Pflanzenwelt birgt.



Rund 300 Vogelarten – Brutvögel, Durchzügler und Wintergäste – bevölkern die Lacken und die sie umgebenden Schilfflächen, Feuchtwiesen und Hutweiden; zahlreiche Arten, die bei uns nicht einmal zur Zugzeit vorkommen, treten hier in einer kaum vorstellbaren Häufigkeit und Dichte auf und lassen sich problemlos, gleichsam im Vorübergehen, beobachten.

„Um uns Natur und wir mittendrin“ – diese Worte, welche die Alpenvereinsjugend vor ein paar Jahren zu ihrem Motto erklärt hat, fielen mir ein, als ich am Abend des 30. April noch einige Zeit allein am Ufer der Zicklacke verweilte: Um mich herum standen unzählige Knabenkräuter und Ragwurzeln in schönster Blüte, **Schilfrohrsänger** turnten im Gestrüch, **Rotschenkel** riefen und im Angesicht der untergehenden Sonne trug ein **Kiebitz**pärchen seine Flugkünste zum Besten. Zwei Feldhasen wagten sich in meine unmittelbare Nähe und aus der Ferne ertönte

das dumpfe „Gebrüll“ der **Rohrdommel**. Nicht nur in diesem Augenblick erwies sich der Seewinkel als Ort, der wie kein zweiter ein mannigfaches Naturerlebnis ermöglicht, Empfindungen, wie sie nicht einmal die Bilder einer „Universum“-Dokumentation – so atemberaubend sie auch sein mögen – vermitteln können und angesichts derer es ratsam erscheint, Notizblock und Feldstecher einmal wegzulegen und die wissenschaftliche Akribie, den Drang, alles Gesehene und Gehörte genau zu erfassen, einem stärker ganzheitlichen Erleben weichen zu lassen.

In aller Frühe und bei Regen verließen wir Südtirol, über Innsbruck, Salzburg fuhren wir nach Wien – erstaunlich, wie unser Fahrer die Durchfahrt durch die Weltstadt meisterte! – und weiter bis ins östliche Burgenland.

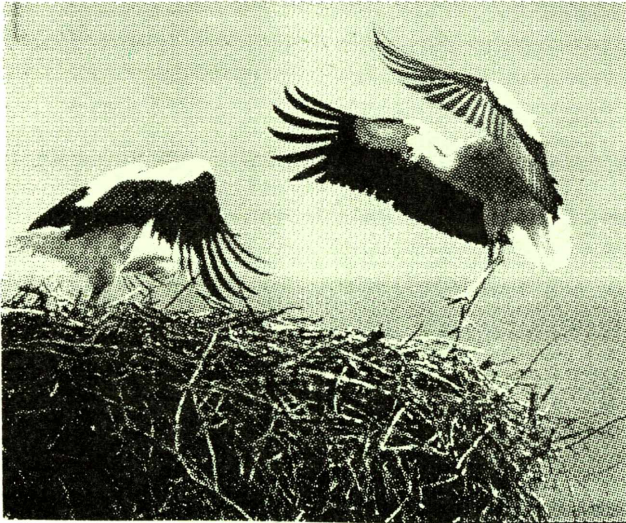
Kurz vor Neusiedl geriet der See mit seinen weiten Schilfflächen zum ersten Mal in unser Blickfeld. Ein Stück nach der Ortschaft Weiden am See erregte ein Steilabbruch mit einer Reihe von Bruthöhlen unsere Aufmerksamkeit – der Standort einer von mehreren Brutkolonien des **Bienenfressers**, die sich am Südrand der Parndorfer Platte angesiedelt haben. Ob die Kolonie bereits besetzt war, ließ sich nicht feststellen, nach Auskunft von Herrn Lang treffen die Bienenfresser nicht vor Mitte Mai im Gebiet ein.

Je mehr wir uns Illmitz, dem „Hauptort“ des Seewinkels, näherten, um so zahlreicher wurden die Vorkoten dessen, was uns in den kommenden Tagen erwarten sollte: In den Zitzmannsdorfer Wiesen – es handelt sich um eine ausgedehnte Landschaft aus Halbtrockenrasen und wechselfeuchten Wiesen, die das Seeufer zwischen Wiesen und Podersdorf auf etwa 5 km Länge begleitet – erspähten wir die ersten **Silberreiher**, zahlreiche **Rohrweihen** und **Limikolen**; in Podersdorf begegnete uns der erste **Weißstorch**.

Gegen vier Uhr Nachmittag erreichten wir das Nationalpark-Informationszentrum in Illmitz, wo wir von Sepp Hackhofer, Hugo Wassermann und dem Nationalpark-Verantwortlichen Alois Lang begrüßt wurden. Gemeinsam mit ihren Familien hielten sich Sepp und Hugo bereits seit Tagen im Schutzgebiet auf. Uns wurden die zum Teil recht weit auseinander liegenden Unterkünfte zugeteilt, die Inbesitznahme der Ortschaft von Seiten der Südtiroler Vogelbegeisterten konnte beginnen.

Illmitz – Zicklacke

Die Zeit, die bis zu dem gemeinsamen Abendessen in der Johannes-Schenke übrig war, werden die meisten von uns für eine erste, kurze Begegnung mit dem Naturparadies Seewinkel genutzt haben. Ich kann von einem kurzen Spaziergang durch die Ortschaft und an das Südufer der nahen Zicklacke berichten.



Auf mehreren Dächern des Ortes waren **Storchenpaare** mit dem Brutgeschehen befaßt. Die Illmitzer Storchenkolonie umfaßt durchschnittlich neun bis elf Paare und ist damit die größte Dorfkolonie des Weißstorchs in Österreich.

In der Ortschaft und in ihrem unmittelbaren Umkreis sahen und hörten wir außerdem **Ringel-, Türken- und Turteltauben**, den **Blutspecht**, zahlreiche **Rauch- und Mehlschwalben**, **Bachstelzen**, einen **Berglaubsänger** und einen **Hausrotschwanz**.

Weiters **Amsel**, **Singdrossel**, **Kohlmeise**, **Grünling**, **Girlitz**, **Feldsperling**, **Star**, **Elster** sowie **Raben- und Nebelkrähe**. Ein Paar des **Hausperlings** hatte sich ein altes Mehlschwalbennest über einem Hauseingang als Brutplatz ausgesucht.

Am Weg zur Zicklacke erregte ein **Schilfrohrsänger** unsere Aufmerksamkeit, der seinen eilig schwänzenden und durch zahlreiche Imitationen anderer Vögel belebten Gesang abwechselnd vom Ufergesträuch eines Grabens und in kurzem Singflug vortrug. Der Schilfrohrsänger ist ein verbreiteter Brutvogel des Seewinkels, der uns noch vielfach begegnen sollte. Über einer nahen Wiese zeigte ein **Kiebitzmännchen** sein ausdrucksvolles Flugspiel, während das Weibchen das Gelege bebrütete. – Der optisch wie akustisch so beeindruckende Ausdrucksflug des Kiebitz gehörte zu den häufigsten und nachhaltigsten Eindrücken unserer Fahrt. In den Weinbergen, welche die Straße zur Zicklacke flankieren, hielt sich ein Trupp **Hänflinge** auf, außerdem suchten hier **Graugansfamilien** nach Nahrung.

Der Graugans-Bestand des Seewinkels beläuft sich derzeit auf rund 350 Brutpaare. Im Herbst versammeln sich auf den Wiesen des Seewinkels – vor allem im Bereich der Langen Lacke und der Wörthelacken Tausende aus dem Norden kommende Grau-, Saat- und Bläßgänse vor ihrem Weiterflug nach Süden – ein Phänomen, das unter dem Namen „Gänsestrich“ bekannt ist.

Je näher wir der Zicklacke kamen, desto lauter wurde das Geschrei der **Lachmöwenkolonie**, die in der Verlandungszone des nördlichen Ufers ihre Brutplätze hatte. Während die Lachmöwe an den Gewässern des Seewinkels allgegenwärtig ist und in mehreren Kolonien brütet, ist die **Weißkopfmöwe** nur vereinzelt als Brutvogel anzutreffen. Am offenen Wasser hielten sich **Höckerschwäne**, **Bläßhühner** sowie mehrere Entenarten auf: Bei der **Schnatter-**, **Stock-** und **Knäkente** handelt es sich um regelmäßige Brutvögel und Durchzügler im Seewinkel, die **Löffelente** ist die häufigste brütende Ente an den Lacken. Die **Kolbenente**, die besonders zahlreich vertreten war, ist ein häufiger Gast auf dem Frühjahrszug. Im seichten Uferbereich konnten wir einige der typischen Bewohner der stark salzigen Lacken beobachten: Der **Säbelschnäbler** – unverkennbar durch sein kontrastreiches, schwarzweißes Federkleid und den langen, aufwärts gekrümmten Schnabel, mit dem er bei der Nahrungssuche im Flachwasser watend hin und her säbelt – ist ein Charaktervogel der europäischen Küsten, im Binnenland kommt er einzig in der ungarischen Steppe vor, die im Bereich des Neusiedler Sees ihre westlichsten Ausläufer hat. Der **Stelzenläufer** – leicht kenntlich an dem leuchtend weißen Unterkörper, dem dazu kontrastierenden dunklen Rücken und den geradezu grotesk langen roten Beinen – ist in Südeuropa weit verbreitet, im Seewinkel ist er seit wenigen Jahren wieder regelmäßiger Brutvogel. Während der **Flußuferläufer** – hier ein regelmäßiger Durchzügler – und der **Flußregenpfeifer** – ein regelmäßiger Brutvogel der Lacken, Salzflächen und Schottergruben – auch an einigen wenigen Orten Südtirols beobachtet werden können, stellt der **Seeregenpfeifer** eine weitere "Spezialität" des Seewinkels dar. Dieser ist kleiner, schlanker und heller als der Flußregenpfeifer, ein geschlossenes Brustband fehlt. Im Brutkleid ist der Oberkopf des Männchens orangebraun und somit deutlich von der hell sandbraunen Oberseite unterschieden. Der Seeregenpfeifer brütet auf vegetationsarmen bis kahlen Böden, an der Küste und an den salzhaltigen Binnengewässern der Steppengebiete. Der zierliche Vogel ist ein ausgesprochener Renner, der auf dem vegetationslosen Boden seiner Nahrungsgebiete im schnellen Tempo auch längere Strecken zurücklegt.

In den Schilf- und Buschbeständen am Lackenufer turnten **Schilf- und Drosselrohrsänger** sowie mehrere **Rohrhammern**; der Himmel über den angrenzenden Feuchtwiesen und Weideflächen war vom Balzgesang der **Kiebitze** ebenso erfüllt wie vom „Jodeln“ der **Rotschenkel**, von einer niedrigen Warte aus trug eine **Schafstelze** ihren Gesang vor. Bei aller Begeisterung für unsere gefiederten Freunde hätten wir beinahe die reiche Pflanzenwelt der Wiesen übersehen. Die Botaniker mögen verzeihen, wenn ich mir einzig drei Orchideenarten notiert habe, welche uns auch am folgenden Tag immer wieder begegnen sollten: Die Rede ist von dem Helm-Knabenkraut, dem Kleinen Knabenkraut und der Spinnen-Ragwurz.

Am folgenden Tag bin ich noch zweimal an die Zicklacke zurückgekehrt, am frühen Morgen und am späteren Abend, wo ich Gelegenheit hatte, mit einer Gruppe junger Ornithologen zu sprechen und deren Spektiv zu benutzen. Im herrlichen Abendlicht traf ich zahlreiche der bereits genannten Arten wieder, darunter ein **Kiebitzpärchen**, welches bereits Junge führte.



Beim Balzflug im Frühling wuchtern Kiebitze zur Erde

Außerdem sah ich zwei **Schwarzhalstaucher**, kleine Taucher mit schwarzem Kopf und goldbraunem Federschopf in der Ohrgegend, die – in Jahren mit hohem Wasserstand – inmitten der Lachmöwenkolonien brütet. Weiters beobachtete ich zahlreiche **Bruchwasserläufer** und **Uferschnepfen**, zwei **Kampfläufermännchen** im bunten Brutkleid, einen unausgefärbten **Dunklen Wasserläufer** sowie einen **Grünschenkel**. Aus dem Schilfgürtel des nahen Kirchsees erklang das Rufen der Rotbauchunken und Laubfrösche ebenso wie das dumpfe Gebrüll einer **Rohrdommel**.

Nun aber zurück zur Chronologie: Am Samstag Abend trafen wir uns in der Johannes-Schenke zum gemeinsamen Abendmahl; ein vorzügliches Essen

wurde aufgetischt, drei „östlich“ wirkende Musikanten gaben Zigeuner-Weisen zum besten – etwas steif und sichtlich routiniert, in jedem Fall aber eine reizvolle Bereicherung unserer Reise an den westlichen Rand der Puszta.

Nach dem Essen begaben wir uns in das Nationalpark-Informationszentrum am nördlichen Ortsrand, wo uns Herr Alois Lang mit Hilfe von Diapositiven in die Eigenheiten des Schutzgebiets einführte. Mindestens ebenso groß wie das Interesse, das dem Vortrag gebührt hat, war die Müdigkeit der weit gereisten Gäste; es scheint mir daher sinnvoll – gestützt auf das Informationsmaterial, das wir im Anschluß erhielten – einige Aspekte des Vortrages nachzuzeichnen.

Das Gebiet des Seewinkels ist politisch wie biologisch ein **Grenzraum**: Österreich und Ungarn grenzen aneinander, die Kleine Ungarische Tiefebene, ein Ausläufer der weiten russischen Steppen, stößt auf das Leithagebirge, den östlichen Zipfel der Alpen. Entsprechend treffen sich hier Pflanzen und Tiere, deren Heimat in den südrussischen Steppen liegt, mit Lebewesen, die aus den alpinen Regionen vordringen. Da im Sommer mediterrane Temperaturen herrschen, fühlen sich auch Angehörige der Mittelmeerflora und –fauna hier wohl. Zudem kreuzen sich zwei Zugvogelstraßen in diesem Gebiet: Vögel aus Sibirien machen hier ebenso Rast wie Gäste, die von Skandinavien aus nach Süden ziehen.

Auf engstem Raum vereinigt das Gebiet mehrere **unterschiedliche Lebensräume**: den See und seinen breiten Schilfgürtel, die salzhaltigen Lacken, die Reste großer Weideflächen (Hutweiden) und Feuchtwiesen.

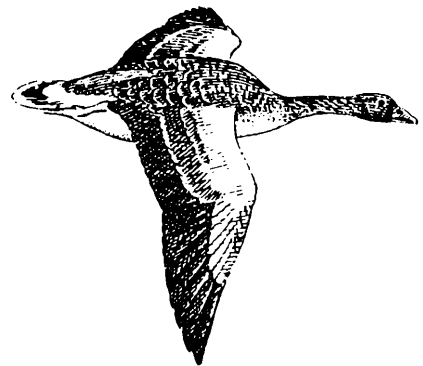
Was die Fläche, nicht aber die Wassermenge betrifft, ist der **Neusiedler See** der größte See Österreichs: 36 km lang und 7-12 km breit, die durchschnittliche Tiefe aber beträgt nicht mehr als eineinhalb Meter. Im Sommer kann er sich bis 28 Grad aufheizen, im Winter friert er bis zu zwei Monate lang zu. Die Wassermenge und damit die Größe des Sees hängen von Niederschlag und Verdunstung ab, natürliche Zuflüsse spielen kaum eine Rolle. In den vergangenen Jahrhunderten wechselten immer wieder Zeiten niedrigen Wasserstandes mit Hochwasser, ganz ausgetrocknet ist der See zuletzt 1864 bis 1870 – mit verheerenden Folgen für das Klima der Umgebung. Um die Jahrhundertwende baute man einen künstlichen Abfluß mit Schleuse, den Einserkanal, zur Wasserstandsregulierung. Aus geologischer Sicht ist das Becken des Neusiedler Sees das Ergebnis einer späteiszeitlichen tektonischen Einmündung: Vor rund 16 Millionen Jahren bedeckten

Ausläufer des Weltmeeres das Wiener Becken und die Kleine Ungarische Tiefebene; eine starke Sedimentierung setzte ein, durch Hebung wurde das Gebiet wieder zum Land. Erst vor etwa 13.000 Jahren setzte ein neuer Absenkungsvorgang ein, in mehreren Phasen entstanden Wannens und Becken. Die erste Wasserfläche entstand im heutigen Hanság (Waasen), die zweite südlich des heutigen Neusiedl. Die nachträgliche Einsenkung des Südteils führte zur Ausgestaltung der jetzigen Seewanne, bedingte aber auch die Verlandung des seichteren Hanság. Die Salze der Lacken und Sodaböden stammen mit ziemlicher Sicherheit aus dem ehemaligen Meer.

Mit einer Fläche von derzeit rund 178 km² ist der **Schilfgürtel** des Neusiedler Sees der größte Mitteleuropas. Vor allem der Südteil bildet ein gewaltiges Meer von Halmen, von schmalen Kanälen in einer Gesamtlänge von 270 km durchzogen, die zum Reusenfischen und zur Schilfernte – 20 % des Schilfs wird geerntet, überalterte Bestände werden teilweise abgebrannt – offengehalten werden. Am Westufer ist der Gürtel bis zu sieben Kilometer breit und breitet sich – befördert durch die Nährstoffe aus Landwirtschaft und Abwässern – immer weiter aus. Am Ostufer besitzt der Schilfgürtel eine deutlich geringere Ausdehnung: Dies erklärt sich durch den – fast ständig präsenten – Nordwestwind, der die winterlichen Eisschollen gegen das Ostufer treibt, wodurch der Schilfbestand regelmäßig dezimiert wird. Im Gegensatz zur Vorherrschaft von nur einer Pflanzenart steht die vielfältige Tierwelt des Röhrichts: Die Kolonien der großen Schreitvögel (Silber-, Purpur-, Graureiher und Löffler) liegen im Schilfgürtel, Tausende Schilfsingvögel (Rohrsänger, Rohrschwirl, Bartmeise) bauen hier ihre Nester und gehen auf Nahrungssuche. Der Großteil der Graugänse brütet hier ebenso wie die Rohrdommel und die Rohrweihe, der häufigste Greifvogel des Gebiets.

Zwischen dem Ostufer des Neusiedlersees und dem Hanságbecken liegen rund 45 **Lacken** – seichte, salzhaltige und immer wieder austrocknende Tümpel und Seen, die wie kein anderes Landschaftselement den Charakter des Seewinkels prägen. Die Entstehung der Lacken, welche das Ostufer begleiten (Ober- und Unterstinkersee, Illmitzer Zicklacke) hängt mit dem Seedamm zusammen: Sedimente aus dem Seeboden wurden hier durch Strömung und Eisstoß abgelagert; eine Lücke im Seedamm führte dann zur Auswaschung einer landseitig gelegenen Senke, der Basis für eine Lackenmulde. Die Lacken des zentralen Seewinkels (Lange Lacke, Zicksee) sind wesentlich älter als der See selbst: Riesige Eislinien hinterließen ihre Abdrücke in Form von

Wannen, in denen sich die Lacken bilden konnten. Das Wasser der Lacken enthält Sodä, Glauber- und Bittersalz sowie Kochsalz. Ihre maximale Wassertiefe von rund 60 cm erreichen die Lacken nach den Regenfällen im Herbst und Winter. Die starke Verdunstung des Sommerhalbjahrs führt zum Absinken des Wasserspiegels, ein Zunehmen der Salzkonzentration im Lackenwasser und ein extremes Temperaturgefälle – Schwankungen zwischen 18° C in der Nacht und 38° C am Tag – sind die Folge. Mitunter trocknen die Lacken völlig aus und hinterlassen eine weiße Salzkruste, auf der Pflanzen wachsen, wie sie für Meeresküsten typisch sind: die weißblühende Salz-Kresse etwa, der Queller und die violette Salzaster. Aus der Tierwelt der Lacken sticht eine Reihe von Limikolen besonders hervor: Säbelschnäbler, Stelzenläufer und Seeregenpfeifer haben hier ihr einziges Brutvorkommen in Österreich.

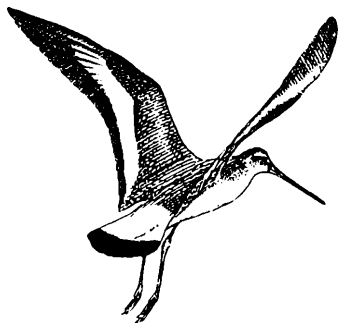


Im Flug erkennt man den hellen Vorderflügel der Graugans

Die heutige **offene Landschaft des Seewinkels** ist das Ergebnis menschlichen Wirkens: Auf die Rodung der lichten Eichenwälder, die vor der Besiedlung durch neolithische Kulturen das ursprüngliche Landschaftsbild prägten, folgte Entwässerung, bis schließlich die nachhaltige Mahd und die Beweidung eine größere Ausdehnung erreichten.

Noch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in den meisten Orten des Seewinkels große Herden mit Rindern, Pferden, Schafen und Schweinen, die gemeinschaftliche Weideflächen – die sogenannten **Hutweiden** (vgl. "Vieh-hüten") nutzten: Beweidet wurden im Frühjahr die höher gelegenen, trockenen Teile des Geländes, mit sinkendem Wasserspiegel auch die Lackenufer und Überschwemmungsflächen. Die **Feuchtwiesen** der Seerandzone waren für Jahrhunderte das Hauptgebiet der Heugewinnung. Die Errichtung des Einserkanals ermöglichte eine Intensivierung der Landwirtschaft: Große Teile der Hutweide wurden zu Ackerland umgewandelt, in den seenahen Rieden entstanden in den 60er Jahren Tausende Hektar Weingärten. Die Beweidung der

verbliebenen Wiesenflächen ließ nach, eine Zunahme des Bewuchses aus Schilf und Sträuchern war die Folge. Um die offene, steppenartige Landschaft in ihrer Biodiversität zu erhalten, wurde der Hutweidebetrieb in den vergangenen Jahren verstärkt wieder aufgegriffen. So wird seit 1987 eine Graurinderherde – zur Zeit sind es rund 120 Stück Muttertiere – zur Beweidung der Ufer der Illmitzer Zicklacke eingesetzt. Durch den Weidebetrieb sollen für Limikolen Lackenrandbereiche mit niedriger bis mittelhoher Vegetation erhalten werden, weiters wird die Sukzession von Weingartenbrachen in Richtung Halbtrockenrasen vorangetrieben. In anderen Gebieten des Nationalparks werden Mangaliza-Schweine, Wasserbüffel und Camargue-Pferde zur Beweidung eingesetzt; im Seevorgelände zwischen Sandeck und Hölle wird derzeit eine Gruppe von Przewalski-Pferden auf ihre spätere Auswilderung vorbereitet. Die Hutweiden und Mähwiesen beherbergen eine reiche Pflanzen- und Tierwelt: Die Flora umfaßt zahlreiche Orchideenarten, den Stengellosen Tragant, die Zwergiris und den Österreichischen Salbei; zoologische Kostbarkeiten sind die Südrussische Tarantel, größte Spinnenart Österreichs, der Ziesel, ein 20 cm großes tagaktives Erdhörnchen, der Steppeniltis und mehrere wiesenbrütende Limikolen (Uferschnepfe, Rotschenkel, Großer Brachvogel, Kiebitz). Bedeutsam sind die Feuchtwiesen nicht zuletzt als Nahrungsgebiet des Weißstorchs.



Im Flug erkennt man die breiten weißen Flügelbinden der Uferschnepfe

Abschließend noch einige Daten zur **Geschichte der Unterschutzstellung** des Seewinkels: In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sicherte der Österreichische Naturschutzbund erstmals einige Lacken des Seewinkels durch einen Pachtvertrag, 1940 wurde der Neusiedlersee und der Seewinkel zum Landschaftsschutzgebiet erklärt, 1947 setzte die Diskussion über die Schaffung eines Nationalparks ein. In den frühen 70er Jahren war das Naturparadies durch den Plan bedroht, eine Brücke mit 142

Betonpfeilern über den See zwischen Mörbisch und Illmitz zu spannen, die Sammlung von annähernd 200.000 Unterschriften lieferte einen wesentlichen Beitrag zur Abwehr dieses Projekts. 1977 wurde der See von der UNESCO zum „Biosphärenreservat“ erklärt; 1978 und 1979 wurden anlässlich des 26. Österreichischen Naturschutztages und eines Neusiedlersee-Symposiums beim Straßburger Europarat wesentliche Weichen gestellt für die Errichtung eines grenzübergreifenden Steppen-Nationalparks. 1991 wurde der ungarische Teil – bestehend aus 6400 Hektar Schilfgürtel, 11 km² Wasserfläche und 670 Hektar Weideland mit Sodaböden und kleinen Lacken – installiert; 1992 beschloß der Burgenländische Landtag das Gesetz mit dem der Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel Wirklichkeit wurde.

Lange Lacke

Für Sonntag Vormittag war eine geführte Wanderung im Nationalpark angesagt: Um halb neun führen wir zur Langen Lacke bei Apetlon, wo wir in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Eine Gruppe begab sich unter der Führung eines Bauern an das südwestliche Ufer der Lacke; die Gruppe, an der ich beteiligt war, erkundete das Ostufer, die Hutweiden und Äcker der „Langen Lußt“ sowie die angrenzende Wörthenlacke. Eine junge Biologin erläuterte die vielfältigen Lebensräume, ihre Pflanzen- und Tierwelt.

Kaum hatten wir die reich mit Orchideen (Kleines Knabenkraut, Helm-Knabenkraut, Spinnen-Ragwurz) bestandenen Hutweiden des Lackenufers betreten, erregten mehrere Arten von Wiesenbrütern unsere Aufmerksamkeit. Neben **Kiebitz**, **Rotschenkel**, **Schafstelze** und **Feldlerche** ließen sich einige **Uferschnepfen** besonders schön beobachten: Auf der Nahrungssuche am Boden und im Ausdrucksflug, für den das breite, weiße Flügelband und der schwarzweiße Schwanz ebenso charakteristisch ist wie der laute, durchdringende Gesang, der aus einer auf- und absteigenden Tonreihe („gruitugruitu...“) besteht. Über der Hutweide rüttelte ein **Turmfalke**, über dem Schilf des Lackenufers gaukelte ein **Rorweihenweibchen** im niedrigen Suchflug. Die Rohrweihe ist der häufigste Greifvogel des Gebiets, der Brutbestand umfaßt rund 150 Paare. Beim Männchen sind Rücken und Schultern dunkelbraun, die Flügel und der lange Schwanz sind grau; das Weibchen ist fast einfarbig dunkelbraun, nur Scheitel, Kehle und Flügelbug sind gelblichweiß. In einem nahen Gehölz sangen mehrere **Nachtigallen**, die **Mönchsgrasmücke** und ein **Kuckuck**; auch der Schlag einer **Wachtel** wurde gehört. Aus der Ferne erklang als besonderer Leckerbissen der dumpfe, an ein Nebelhorn gemahnende Reviergesang einer **Rohrdommel**.

Der gedrungenere, bussardgroße Reiher benötigt große ungestörte Rohrwälder als Lebensraum, sein Gesang – einer der merkwürdigsten Vogellaute – hat ihm den Namen „Mooskuh“ (geläufig im Seewinkel) bzw. „Moorochse“ (geläufig in Südtirol) eingebracht. Im Schilf des Lackenufers sangen zahlreiche **Drossel-, Teich- und Schilfrohrsänger**, auch mehrere **Rohrhammern** wurden beobachtet. Der Himmel über der Lacke war erfüllt vom Geschrei der **Lach- und Weißkopfmöwen**, neben mehreren **Flußseeschwalben** sorgte ein Trupp weißschwarzer Seeschwalben für Aufregung unter den Vogelfreunden. Nach ausgiebiger Beobachtung und reger Diskussion – vor allem zwischen Leo Unterholzner und dem Helgoland-Experten Dieter Moritz – einigte man sich darauf, daß es sich um **Weißflügelseeschwalben** handeln müsse.



Seeschwalben fliegen graziöser als Möwen und sind meistens Stoßtaucher

Die Weißflügelseeschwalbe kommt im östlichen Mitteleuropa (Polen, ehem. CSSR) als Brutvogel vor, im Seewinkel ist sie ein regelmäßiger Durchzügler. Von auch in Mitteleuropa heimischen Trauerseeschwalbe unterscheidet sie sich im Brutkleid durch den weißen Vorderflügel, Bürzel und Schwanz; Schnabel und Füße sind rot. Während die Flußseeschwalbe ein ausgesprochener Stoßtaucher ist, fliegen die Weißflügel- wie Trauerseeschwalben im gaukelnden Bogenflug über Wasser, um Nahrung von der Wasseroberfläche aufzunehmen. Am offenen Wasser der Langen Lacke hielten sich zahlreiche Enten (**Stock-, Schnatter-, Knäk-, Löffel-, Kolben- und Tafelente**), **Höckerschwäne**, **Bläßhühner** und zwei **Haubentaucher** auf; im Uferbereich suchten mehrere **Graureiher** und ein **Silberreiher** nach Nahrung. Der schlanke, schneeweiße Silberreiher mit zur Brutzeit gelben Beinen und gelb-schwarzem Schnabel ist die häufigste Reiherart des Seewinkels und einer der vielen „Wappenvögel“ des Gebiets. Etwa 400 bis 500 Paare brüten im Schilfgürtel des Sees, auf der Nahrungssuche sind sie im ganzen Gebiet zu beobachten. Der Brutbestand des Graureihers beläuft sich hingegen auf

„nur“ 20 bis 60 Paare, jener des Purpureihers auf 80 Paare. An der Langen Lacke konnten wir außerdem mehrere **Flußuferläufer** und einen **Bruchwasserläufer** – einen der häufigsten durchziehenden Watvögel – beobachten, in ungewohntem Gelände – auf einer kahlen Ackerfläche nämlich – war ein **Flußregenpfeifer** unterwegs. Die Wiesen und Äcker zwischen der Langen Lacke und der Wörthenlacke sind besonders beliebt als Äsungsflächen der **Graugänse**, im Herbst und Winter sind sie der Hauptschauplatz des „Gänsestrichs“ – jenes massenhaften Auftretens durchziehender und überwinternder Saat-, Bläß- und Graugänse.

Im Bereich der Wörthenlacke erläuterte uns unsere Begleiterin den **Salzboden** und seine eigentümliche Vegetation, die aus Küstenpflanzen wie Salz-Kresse und Salz-Aster besteht.

Der Seewinkel umfaßt das größte in Österreich vorkommende Salzgebiet (25 km²); hohe Jahresmitteltemperaturen, geringe Niederschlagsmengen, häufige Winde und die lange Sonnenscheindauer führen zu einer starken Verdunstung – damit wird der kapillare Aufstieg des salzhaltigen Grundwassers ermöglicht. Dort, wo der salzführende Bodenhorizont nicht durch Schotter und Sandauflagen verdeckt ist, entsteht der sogenannte *Solonchakboden*: Das Salz wandert mit aufsteigendem Wasser nach oben, wo es nach der Verdunstung als weiße Salzausblüfung zurückbleibt. Das die obersten Bodenschichten die höchsten Salzkonzentrationen aufweisen, kann sich keine Humusschicht entwickeln. Beim *Solonetzboden* hingegen liegt der salzführende Horizont in etwa 35 bis 70 cm Tiefe. Die darüber befindliche, salzarme Schicht bricht bei Trockenheit auf und zerfällt in vieleckige Säulchen; bei guter Durchfeuchtung hingegen quillt sie stark auf und wird wasserundurchlässig. Hier kann kein senkrechter Salztransport stattfinden, die oberflächlichen Salzausblühungen fehlen, sodaß sich Humus bilden kann.

Von dem Beobachtungsturm an der Wörthenlacke aus konnten wir abschließend zwei **Brandgänse** beobachten: Bei der Brandgans handelt es sich um eine große, gänseähnliche Ente, die ob ihres kontrastreich schwarz-weiß-braunen Gefieders und des karminroten und mit einem roten Höcker an der Basis versehenen Schnabels unverkennbar ist. Brandgänse brüten an den Küsten Europas sowie in Steppen Osteuropas und Asiens bis China. Im Seewinkel ist die Brandgans regelmäßiger Durchzügler – meist im April, in den letzten Jahren besteht Brutverdacht.

In einer nahen Imbißstation hielten wir daraufhin Mittagsrast.

Anschließend ließ sich ein Teil der Gruppe zurück nach Illmitz bringen, der Rest fuhr in die Nationalpark-Bewahrungszone Hanság südlich von Andau – in das Revier der Großtrappen. Im Bus bot sich die Gelegenheit, einander von den Erlebnissen des Vormittags zu berichten, die „Vogellisten“ der beiden Gruppen wurden vorgelesen. Der Vergleich ergab, daß die Gruppe, welche sich der Biologin angeschlossen hatte, einige Arten mehr beobachtet hatte; unter den Arten, die nur von der anderen Gruppe festgestellt wurden, stachen **Graumammer**, **Trauerseeschwalbe** und **Löffler** besonders hervor.

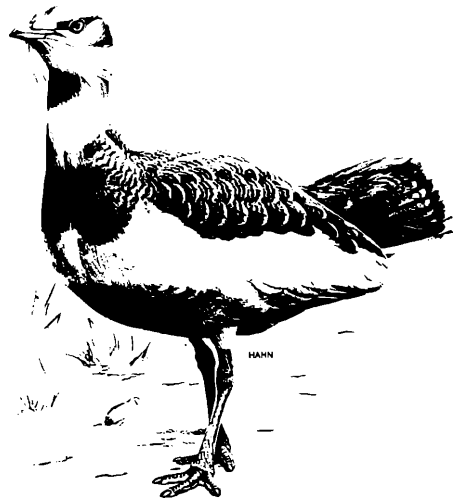
Die Fahrt in den Hanság führte durch die Orte Waltern, Tadtten und Andau, in jeder der Ortschaften kamen wir an einem oder mehreren **Storchen**nestern vorbei; die Biologin, die sich freundlicherweise bereit erklärt hatte, uns auch am Nachmittag zu begleiten, erzählte uns eine Reihe von Anekdoten über die Störche des Seewinkels – so von der Hartnäckigkeit eines Storchenpaars, das von seinem angestammten Brutplatz auch dann noch Besitz ergriff, nachdem die Hausbesitzer das Dach erneuert und die Nisthilfe entfernt hatten

Hanság

Der Hanság war bis ins 16. Jahrhundert Teil des Neusiedler Sees; damals wurde er durch mehrere Kanäle entwässert und in ein ausgedehntes Niedermoor- und Erlenbruchwaldgebiet verwandelt. Im 19. Jahrhundert wurde das Niedermoor sukzessive trockengelegt, die landwirtschaftliche Nutzung und der Torfabbau setzten ein. 1970 zählte man noch 1.500 ha an Moorbiesen, Schilf und Sumpf, heute sind es nur mehr 200 ha, wobei die sogenannten Komassantenwiesen – seit 1993 Teil des Nationalparks – mit rund 140 ha den größten kommenden Wiesenkomplex darstellen. Wir näherten uns dem Schutzgebiet von Andau aus über eine schmale Dammstraße; von einem Beobachtungsturm aus ließen wir unsere Blicke über die weite Wiesenlandschaft schweifen. Und tatsächlich, die Fahrt hatte sich gelohnt: In beträchtlicher Entfernung konnten insgesamt sechs **Großtrappen** ausfindig gemacht werden: ein balzender Hahn und fünf vermutliche Junghähne.

Die Großtrappe ist der schwerste flugfähige Vogel der Welt (Gewicht bis zu 18 kg) und zugleich einer der gefährdetsten. Ihr Lebensraum sind ausgedehnte, baumlose Ebenen, Steppen und Wiesen, die europäischen Bestände beschränken sich auf Spanien, Ostdeutschland und die südosteuropäischen Steppen. Abgesehen von der kleinen Population im Hanság, deren dauerhafter Fortbestand mehr als gefährdet ist, kommen Großtrappen in Österreich noch im Marchfeld östlich von Wien vor. Abgesehen von

den Großtrappen beobachteten wir im Hanság einen **Großen Brachvogel** und mehrere **Fasane**, außerdem Feldhasen und Rehe.



Anschließend führen wir auf der schmalen Dammstraße bis zur österreichisch-ungarischen Grenze, wo noch ein Stück des Eisernen Vorhangs vorhanden ist. Über die ehemalige Brücke von Andau, die den Einserkanal überquert, betraten wir ungarischen Boden. Und auch an diesem Ort historischen Gedenkens vergaßen wir nicht, auf unsere gefiederten Freunde zu achten: Im Einserkanal schwamm ein **Teichhuhn**, in einem nahen Weiher sahen wir mehrere **Tafelenten**.

Illmitz – Hölle

Inzwischen waren hohe Gewitterwolken aufgezogen und auf der Rückfahrt nach Illmitz setzte heftiger Regen ein; dennoch machten wir noch einen kurzen Abstecher an das Ufer des Neusiedler Sees im Bereich der „Hölle“ zwischen Illmitz und Podersdorf. Vom Bus aus überblickten wir den Oberstinkersee sowie die teilweise überschwemmten Wiesen, verschiedenartigen Schilfbestände und kleinflächigen Baumbestände des Seevorgeländes sowie das Gehege der struppigen Mangaliza-Schweine. Das Gebiet hätte einen längeren Besuch bei trockenem Wetter durchaus verdient, denn hier sahen wir unter anderem **Silberreiher**, **Höckerschwäne**, verschiedene **Entenarten**, **Stelzenläufer**, **Säbelschnäbler**, **Seeregenvfeifer**, **Kiebitze**, **Bruchwasserläufer** und **Kampfläufer**.

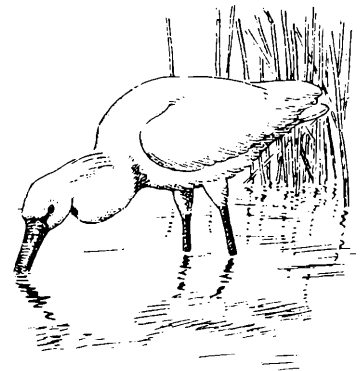
Das Abendessen wurde auch Samstag Abend wieder in der Johannes-Schenke eingenommen; bereits vorher hatte sich die müde Gruppe in der Pusztascheune zusammengefunden. Einige ganz eifrige liehen sich Fahrräder aus, um diese entweder sofort zu testen oder aber ausgerüstet zu sein für eine abschließende Morgenexkursion am Abreisetag.

Ich hatte noch am selben Abend eine besondere Begegnung mit einer anderen, für den Seewinkel jedoch nicht weniger charakteristischen Tiergruppe: Als ich im Begriff war, schlafen zu gehen, lockte mich das Geschrei der Katzen nochmals hinaus in den Garten der kleinen Pension. Dort waren es dann allerdings nicht die Katzen, denen ich weiter Beachtung schenkte, sondern allerlei Getier, das sich am Boden bewegte: Innerhalb kurzer Zeit hatte ich mehrere **Wechselkröten** und zwei **Knoblauchkröten** gefangen und in einem Papierkorb untergebracht, um sie am nächsten Morgen den anderen zeigen zu können. Einen kleinen Laubfrosch, der sich in der Brombeerhecke des Gartens bemerkbar gemacht hatte, ließ ich, nachdem er die gesamte Zimmerwand auf und ab geklettert war, frei. Für all jene, die keine Amphibienkenner sind: Die Wechselkröte ist kleiner und schlanker als die Erdkröte und durch die dunkelgrüne, kontrastreiche und scharf begrenzte Fleckenzeichnung auf der hellgrauen Oberseite unverkennbar; ihr Ruf ähnelt dem Zirpen der Maulwurfsgrille. Die ursprüngliche Heimat der Wechselkröte liegt in den Steppen Zentralasiens, in Mitteleuropa besiedelt sie trocken-warme Gebiete; Sand- und Kiesgruben, Ruderalflächen mit offenen Stellen und trockenes Kulturland. Die Knoblauchkröte kommt dem Klischee der häßlichen Kröte zwar deutlich näher als die reizvolle Wechselkröte, allerdings handelt es sich bei dem Tier mit der unregelmäßigen dunkelbraunen oder olivgrünen Fleckenzeichnung und den zahlreichen roten Tupfen um keine wirkliche Kröte, sondern um den einzigen mitteleuropäischen Vertreter der Krötenfrösche. Unverkennbar ist die Art durch den Höcker in der Scheitelregion sowie durch die kurzen, kräftigen, zum Graben geeigneten Hinterbeine. Als ursprüngliches Steppentier besiedelt die Knoblauchkröte vorzugsweise offene, waldarme Landschaften; im Winter gräbt sie sich tief im Boden ein und auch im Sommer verbringt sie den Tag eingegraben im lockeren Untergrund.

Illmitz – Geiselsteller – Hölle

Am Montag morgen bestiegen wir – Oskar Niederfriniger, Uli Schweigl, das Ehepaar Menz und ich – kurz vor Sonnenaufgang die ausgeliehenen Räder und fuhren durch die Hutweiden des sogenannten Geiselstellers und vorbei am Unteren und Oberen Stinkersee in Richtung Seevorgelände. Die Fahrt durch die vom Licht der aufgehenden Sonne verklärte, ja verzauberte Landschaft mit ihren Hutweiden, Zickflächen und Lacken war wohl das schönste Erlebnis der ganzen Reise. Denn auch die Vogelwelt zeigte sich uns Frühaufstehern in einer ungeahnten Vielfalt: In einem Waldstück am Wegrand lauschten wir dem Gesang einer **Dorngrasmücke**,

auf einer hohen Pappel hatte sich ein **Turmfalke** niedergelassen. In der offenen Schilflandschaft erklang immer wieder das dumpfe Gebrüll der **Rohrdommel**, wenige Schritte vor uns überquerte eine **Graugansfamilie** den Weg. Auf den Zickflächen und in den Lacken am Wegrand konnten wir zahlreiche Watvögel zum Teil aus unmittelbarer Nähe beobachten: **Stelzenläufer**, **Säbelschnäbler**, **Seeregenpfeifer**, **Bruchwasserläufer**, **Flußuferläufer**, **Rotschenkel** und **Uferschnepfen**. Ein **Kiebitzweibchen** führte bereits Junge, eine **Bekassine** zeigte ihren Ausdrucksflug mit dem charakteristischen „Meckern“ – einem Instrumentallaut, der durch eine bestimmte Bewegung von Flügeln und Schwanz zustandekommt. An einer der Lacken suchte ein **Löffler** nach Nahrung: Der etwa storchengroße, zu den Ibissen zählende Löffler ist unverkennbar durch den breiten Löffelschnabel, mit dem er das Seichtwasser und den lockeren Schlamm durchschnattert. Löffler brüten meist in Kolonien, oft zusammen mit Reiher; im Schilfgürtel des Neusiedler Sees brüten derzeit rund 10 bis 15 Paare.



In den Weingütern, welche eine Zeit lang den Weg flankierten, sahen wir einen Trupp **Kernbeisser**, außerdem immer wieder **Stieglitze**, **Schwarzkehlchen** und **Fasane**. Auf einem freistehenden Pfahl hatte sich ein **Kuckuck-Männchen** niedergelassen; auch das charakteristische „upupup“ des **Wiedehopfs** war zu hören. Am Unter- und am Oberstinkersee hielten sich **Höckerschwäne**, **Blebhühner**, **Stock-**, **Knäk-**, **Löffel-** und **Kolbenenten** auf, ebenso **Lachmöwen** und mehrere **Flußseeschwalben**. Über dem Seevorgelände zogen immer wieder **Grau-** und **Silberreiher** vorbei, **Rohrweihen** zeigten ihren gaukelnden Suchflug. Aus dem Schilf ertönte der Gesang der **Drosselrohrsängers**, weit zahlreicher noch war der **Schilfrohrsänger** zu sehen und zu hören.

Wir befanden uns bereits am Rückweg, als Oskar plötzlich anhielt und einen kleinen Vogel anvisierte, welcher im Ufergesträuch eines Grabens saß – in der festen Überzeugung, es handle sich „wieder einmal“ um einen Schilfrohrsänger. Um so größer war seine Freude, als der kleine Sänger eine leuchtend blaue Kehle mit weißem Feld besaß:

Denn es handelte sich um keinen Rohrsänger, sondern um ein **Weißsterniges Blaukehlchen**. Der kleine Vogel verschwand, bevor wir anderen ihn ins Blickfeld bekamen, und er tauchte auch nicht wieder auf. Ein längeres Warten und eine genauere Erkundung der unmittelbaren Umgebung ließ uns jedoch nicht nur auf die nahe Gehegezone der Przewalski-Pferde aufmerksam werden; die typischen, hohen und feinen „zieh“-Rufe verrieten außerdem die Anwesenheit von **Beutelmeisen**.



Und tatsächlich erspähten wir einen der Rufer und dessen noch unfertiges Nest in einem Weidenbaum. Die knapp sperlingsgroße Beutelmeise mit der breiten, schwarzen Gesichtsmaske ist ein Charaktervogel ausgedehnter Schilfflächen, sie baut ein kunstvolles, fest geflochtenes, weißliches Beutelnest mit seitlicher Eingangsröhre, das sie gleich einem Henkelkorb an der Spitze eines Zweiges, meist knapp über dem Wasser, befestigt.

Wir wären gerne länger vor Ort geblieben, um das Blaukehlchen – und nicht nur dieses – vielleicht doch noch zu Gesicht zu bekommen. Doch stand die Heimfahrt bevor. Links und rechts von mir lagen zwar immer noch dieselben Hutweiden und Lacken, die Vogelwelt schien noch aktiver als zuvor. Dennoch wirkte das Ganze weit weniger spektakulär als auf der Herfahrt: Der Hauptakteur des frühmorgendlichen Zaubers – der rote Feuerball der aufgehenden Sonne – hatte den Schauplatz verlassen. Gleichsam als Entschädigung und als Abschluß des an besonderen Erlebnissen so reichen Aufenthalts erklang aus einem Gehölz der laut flötende, melodiose Gesang eines **Pirols**.

Was sich auf der Rückfahrt noch alles abgespielt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Für mich endete die Fahrt in Wien, um genau in irgendeiner Ortschaft an der Bahnlinie zwischen Wien und St.Pölten. Um zum Bahnhof dieser Ortschaft zu gelangen, war ein unverhofft langer und ob des Reisegepäcks etwas beschwerlicher Waldspaziergang vonnöten. Auf diesem hatte ich freilich die Gelegenheit, dem Gesang von Singdrossel, Tannenmeise und Zaunkönig zu lauschen – von Arten also, die mir am Neusiedler See schon beinahe abgegangen waren.

Und das erste, was mir in Wien auffiel, waren meine neuen Nachbarn – gefiederte versteht sich: In der Hecke unter meinem Fenster versorgte ein Amselweibchen vier schon beinahe flügge Jungen. – Wahre Vogelliebe weiß eben nie, wann genug ist...

Liste der beobachteten Vogelarten:	
Schwarzhalstaucher	Haubentaucher
Silberreiher	Graureiher
Löffler	Rohrdommel
Höckerschwan	Weißstorch
Brandgans	Graugans
Schnatterente	Stockente
Löffelente	Knärente
Tafelente	Kolbenente
Turmfalke	Rohrweihe
Wachtel	Fasan
Teichhuhn	Großtrappe
Stelzenläufer	Bläßhuhn
Flußregenpfeifer	Säbelschnäbler
Kiebitz	Seeregenpfeifer
Dunkler Wasserläufer	Rotschenkel
Flußuferläufer	Grünschenkel
Kampfläufer	Bruchwasserläufer
Uferschnepfe	Großer Brachvogel
Lachmöwe	Bekassine
Flußseeschwalbe	Weißkopfmöwe
Weißflügelseeschwalbe	Trauerseeschwalbe
Türkentaube	Ringeltaube
Kuckuck	Turteltaube
Blutspecht	Wiedehopf
Rauchschwalbe	Feldlerche
Bachstelze	Mehlschwalbe
Teichrohrsänger	Schafstelze
Schilfrohrsänger	Drosselrohrsänger
Mönchsgrasmücke	Dorngrasmücke
Grauschnäpper	Berglaubsänger
Braunkehlchen	Blaukehlchen
Hausrotschwanz	Schwarzkehlchen
Amsel	Nachtigall
Beutelmeise	Singdrossel
Rohrhammer	Kohlmeise
Grünling	Stieglitz
Kernbeisser	Girlitz
Feldsperling	Hänfling
Star	Hausperling
Grauhammer	Pirol
Rabenkrähe / Nebelkrähe	Elster
Säugetiere:	
Feldhase	Reh
Amphibien:	
Laubfrosch	Wechselkröte
Rotbauchunke	Knoblauchkröte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [48_2000](#)

Autor(en)/Author(s): Ties Hanns-Paul

Artikel/Article: [Erlebnisbericht AVK-Exkursion "Neusiedlersee" \(29.04.-01.05.2000\) 11-19](#)